

INNOVATIVE WOHNFORMEN FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

METHODEN UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Fachtag Innovative Wohnformen für Menschen mit Behinderung
20. September 2019 Hochschule Esslingen
Referent*innen: Clemens Digel, Larissa Forster und Tanja Saile

AGENDA

- **Fragestellungen**
- **Methodisches Vorgehen**
 - Experteninterview
 - Systematische Literaturübersicht
 - Sozialraumanalyse
- **Ergebnisse und Handlungsempfehlungen**

LEITENDE FORSCHUNGSFRAGE DER MASTERARBEIT

- Welche innovativen Wohnformen lassen sich für Menschen mit Behinderung in den baden-württembergischen Landkreisen Böblingen, Calw und Esslingen umsetzen?

FRAGESTELLUNG FÜR DIE EXPERTENINTERVIEWS

- 1) Welche Erfahrungen und Ideen haben Personen auf der Fach- und Verwaltungsebene der baden-württembergischen Landkreise Böblingen, Calw und Esslingen in der Umsetzung neuer innovativer Wohnformen für Menschen mit Behinderung in den jeweiligen Städten und Gemeinden?
- 2) Welche fördernden und hemmenden Faktoren sehen Personen auf der Fach- und Verwaltungsebene der baden-württembergischen Landkreise Böblingen, Calw und Esslingen in der Umsetzung neuer innovativer Wohnformen für Menschen mit Behinderung in den jeweiligen Städten und Gemeinden?

FRAGESTELLUNG DER SYSTEMATISCHEN LITERATURÜBERSICHT

- 1) Welche innovativen Best-Practice-Konzepte aus den drei Themenfeldern „Quartiersbezogene Wohnansätze“, „Ambulant betreute Wohngemeinschaften“ und „Inklusive und Integrative Wohngemeinschaften“ für Menschen mit Behinderung gibt es in Deutschland?
- 2) Welche innovativen Best-Practice-Konzepte aus den drei Themenfeldern „Quartiersbezogene Wohnansätze“, „Ambulant betreute Wohngemeinschaften“ und „Inklusive und Integrative Wohngemeinschaften“ für Menschen mit Behinderung aus ganz Deutschland lassen sich auf die Städte und Gemeinden der baden-württembergischen Landkreise Böblingen, Calw und Esslingen übertragen?

FRAGESTELLUNG DER SOZIALRAUMANALYSE

Wie müssen die Sozialräume in den untersuchten Städten und Gemeinden der baden-württembergischen Landkreise Böblingen, Calw und Esslingen gestaltet sein, so dass neue innovative Wohnformen für Menschen mit Behinderung umgesetzt werden können?

METHODISCHES VORGEHEN DER EMPIRISCHEN DATENERHEBUNG

METHODISCHES VORGEHEN DER EXPERTENINTERVIEWS

- . Halbstandardisierter Fragebogen mit drei konkreten Fragen sowie Frage zur Position/Erfahrungen und Ist-Stand Frage zum Wohnraum/Baugrund in den Gemeinden.
- . Besuch und Begehung in den Gemeinden. Durchführung von acht Experteninterviews.
- . Einwilligung und Aufklärung zum Zweck des Interviews sowie Bereitstellung des Exposé nach Wunsch.
- . Durchführung der Interviews durch zwei Studierende.
- . Handschriftliches Transkript, mit Rückfragen und Einwilligung des Interviewpartners.

FRAGEBOGEN MIT LEITFRAGEN

- Allgemeiner Einstieg: Position, Situation in der Gemeinde, Berücksichtigung der UN-BRK.
- Erfahrungen: In Planung und Umsetzung von Bauvorhaben.
- Fördernde und Hemmende Faktoren von inklusiven Bauvorhaben, strukturelle Rahmenbedingungen.
- Ideen und Projekte: Einfachere Gestaltung von Bauvorhaben, bestehende Projekte.
- Vorliegen einer Sozialraumanalyse.

AUSWERTUNG DER ERGEBNISSE DER EXPERTENINTERVIEWS

- Begründet methodisches Vorgehen in Anlehnung an Meuser und Nagel (2013): Erkennen/Aufdecken typischer Inhalte des Datenmaterials und Gemeinsamkeiten.
- Vorgehensweise in Schritten: Transkription des Materials, Kodierung in Themen und thematische Einheiten, Thematische Ausführung und Validieren, Generalisierung und Diskussion, Schlussfolgerung (tabellarisch).

KATEGORIE: ERFAHRUNGEN UND ERFAHRUNGEN IN PLANUNG UND UMSETZUNG

Interview 8	<ul style="list-style-type: none">• 40 Jahre Berufserfahrung• Seiner Zeit als Bürgermeister viel mit Inklusion und Integration in das Gemeinwesen beschäftigt• Privat ebenfalls sehr aktiv• Gesellschaft: bis heute Ängste und Vorbehalte gegenüber Menschen mit Behinderung.• Zugang zum alltäglichen Leben unterstützt Inklusion.• Schutz durch finanzielle Absicherung und durch Wohnraum	<ul style="list-style-type: none">• Baugrund in der Gemeinde nicht mehr vorhanden („Markt ist leergefegt“)• Letztes Baugebiet vor elf Jahren in der Gemeinde• Abbau der Landwirtschaft ermöglichte 30 Wohnungen in zwei Bauernhäusern• Umsetzung eines Inklusionsbetriebes: Angrenzend an die Gemeinde wurde eine Dorfgemeinschaft mit und ohne Menschen mit Behinderung umgesetzt.• Die Umsetzung und Akzeptanz in der Gemeinde ist gelungen. Menschen mit Behinderung sind voll integriert.	Interviewte Person hat durch persönlichen und beruflichen Kontext in der Gemeinde viel vorgebracht in Bezug auf Integration und gelebter Inklusion. Menschen mit Behinderung werden nach der Auffassung nur integriert, wenn die Gesellschaft dies als Aufgabe sieht.
-------------	---	---	---

KATEGORIE: FÖRDERNDE UND HEMMENDE FAKTOREN

Interview 5	<ul style="list-style-type: none"> • Inklusion ist in der Gesellschaft angekommen – Akzeptanz wichtig. • Gemeinden betrachten es als „normal“, dass Menschen mit Behinderung in der Gemeinde leben 	<ul style="list-style-type: none"> • Generelles barrierefreies Bauen sind hohe Investitionskosten 	Kollision mit anderen Gruppen ist nicht bemerkbar. Es kann nicht alles auf einmal umgesetzt werden, aber das eine schließt das andere nicht aus.
Interview 6	<ul style="list-style-type: none"> • Beteiligung der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister. • Bündnisse wie „Bündnis bezahlbarer Wohnraum“. • Aktive Grundstücksbewirtschaftung der Kommunen und Gemeinden. • Aktive Gemeinde: Vorgaben, was mit Grundstücken gemacht wird, bzw. wie diese bewirtschaftet werden müssen. • Förderprogramme im Landkreis. • Fortschreibung des Kreispflegeplans. • Fortführung eines Investitionsprogramms. • Förderung von Menschen mit Behinderung durch das Land. • Positive Einstellungen bei Erbobjekten. Landesheimbauverordnung (kann auch unterstützen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Negative Einstellung zu Erbobjekten, die nicht an sozialen Wohnungsbau gehen. Besitzer die nichts hergeben. • Geistige- und Körperbehinderte, bzw. Psychisch Kranke Menschen werden weniger akzeptiert und eher abgelehnt. Schwierige Bedarfsgruppe. • Grundstücks- und Wohnungspreise. • Barrierefreiheit (schwer/teuer umzusetzen und nicht überall vorhanden). • Denkmalschutz (hindert Realisierung, auch wenn das Objekt geeignet wäre). • Landesheimbauverordnung (schränkt auch ein) 	<p>Bündnis bezahlbarer Wohnraum weitere Informationen unter: www.lrab.de „Bündnis für bezahlbaren Wohnraum des Landkreises Böblingen.“</p> <p>Experteninterview: Fördernde und hemmende Faktoren Quelle: Eigene Darstellung</p>

KATEGORIE: IDEEN UND PROJEKTE

Interview 1	<ul style="list-style-type: none"> • Neuplanungen, die Menschen mit und ohne Behinderung zusammenbringen. • Mehr Einbindung in den sozialen Raum, durch Einbezug der Nachbarschaft bei Bauten. 	<ul style="list-style-type: none"> • Ambulante Projekte der Lebenshilfe in Entstehung. • Geplant: Stationäres Wohnen für Menschen mit und ohne Behinderung
Interview 2	<ul style="list-style-type: none"> • Freiere Gestaltungsmöglichkeiten. • Höhere finanzielle Anreize vom Staat. • Anregungen statt Grenzen setzen. • Bessere Vernetzung der Ministerien (z.B. Sozial- und Wirtschaftsministerium). • Gezielte und bessere politische Abstimmung. 	<ul style="list-style-type: none"> • Breisgau-Hochschwarzwald: Anthroposophische Einrichtung, Abriss und Neubau durch einen Investor.
Interview 3	<ul style="list-style-type: none"> • Inklusionsbetriebe im Ort initiieren → nicht nur Wohnungsbau wichtig. 	<ul style="list-style-type: none"> • Derzeit laufen keine Projekte hinsichtlich innovativer Wohnformen.
Interview 4	<ul style="list-style-type: none"> • Idee: Grundstücke durch Fördergelder beantragen. • Entbürokratisierung am Anfang der Projekte. • Kosten sollten mit dem Projekt mitwachsen können (abweichende Kosten oft möglich). 	<ul style="list-style-type: none"> • Beteiligung der GWW am Bürgerfest. Dies ermöglichen die Beachtung der Barrierefreiheit, damit auch alle teilnehmen können.
Interview 5	<ul style="list-style-type: none"> • Dauerhaftes präsent machen des Themas Inklusion. Durch Bewusstsein könnten Anreize für Investoren geschaffen werden 	<ul style="list-style-type: none"> • Aktuell wird durch einen Investor gebaut, Reservierung für Wohngruppe vorgesehen. Hier gibt es rechtliche Hindernisse.

ANTWORTEN AUF DIE FORSCHUNGSFRAGEN DER EXPERTENINTERVIEWS

Erfahrungen	<ul style="list-style-type: none"> • Verwaltung: Viele Erfahrungen bei der Begleitung und Umsetzung, auch von neuen Bauvorhaben. • Große Hürde ist die Auflösung von Großeinrichtungen. • Hinzukommen von neuen Personenkreisen. • Barrierefreiheit oberstes Ziel bei Bau/Umbau. • Projekterfahrung in allen Landkreisen, insb. der Verwaltungsbehörden. • Gemeinsame Arbeit aller Akteure vorteilhaft. • In allen Landkreisen und Gemeinden Wohnungsknappheit beziehungsweise kein Baugrund vorhanden.
Fördernde Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> • Bedarfsbeteiligungen durch Landkreis und Gemeinde • Ausnahmeregelungen und Individuallösungen. • Anreize durch das Land zum Bau innovativer Wohnformen. • Einbezug der Öffentlichkeit. • Akzeptanz durch Gemeinde und Öffentlichkeit (durch Inklusionsbetriebe) • Ausbau und Weiterführung von Bündnissen • Gemeinde aktivieren und Vorgaben, machen, was mit Grundstücken/Wohnungen passiert. • Ausbau und Weiterführung von Förderprogrammen, Verordnungen, Kreispflegeplan • Individuelle Lösungen ermöglichen. • Einbezug von Menschen mit Behinderung in Planungen.
Hemmende Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> • Fehlender Baugrund. • Zweckbindung vorgeschrieben. • Gesetze, Verordnungen ohne Individuallösungen. • Brandschutz, Denkmalschutz und Baugenehmigungen schwierig und bürokratischer Akt. • Investoren, ohne soziale Hintergründe. • Zustimmung von verschiedenen Kreisen und Personen. • Preise für Grundstücke und Wohnungen.
Ideen	<ul style="list-style-type: none"> • Neue Wohnformen für Menschen mit und ohne Behinderung. • Mehr Einbezug von Betroffenen und der Nachbarschaft. • Mehr Gestaltungsmöglichkeiten beim Bau. • Vernetzung aller beteiligten Akteure. • Ausbau von Inklusionsbetriebe zur Akzeptanzförderung und der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. • Fördergelder auch für Grundstückskauf. • Anreize auch für Investoren schaffen. • Projektkosten müssen die Möglichkeit haben zu wachsen. So können nicht bedachte Kosten trotzdem gedeckt werden.

BEST-PRACTICE-KONZEPTE

ENTWICKLUNG DER RECHERCHEKRITERIEN NACH INNOVATIVEN WOHNPROJEKTEN

Kriterium 01: Wohnform

Kriterium 02: Umsetzungsort

Kriterium 03: Umsetzungszeitraum

Kriterium 04: Personengruppe

Kriterium 05: Pflegerische Versorgung

Kriterium 06: Rechtsform

Kriterium 07: Gemeinwesenbezug beziehungsweise Gemeinwesenarbeit

Kriterium 08: Konzeption/ Konzeptionelle Leitidee

Kriterium 09: Innovation

Kriterium 10: Finanzierung

Kriterium 11: Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation

THEMENFELD 1: QUARTIERSBEZOGENE WOHNANSÄTZE FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

1. „anders wohnen“ in Köln-Widdersdorf
2. Generationenquartier am Henry-Dunant-Ring in Elmshorn
3. Die Claudius-Höfe in Bochum
4. „Wir am Mattlerbusch“ in Oberhausen-Holten und
Duisburg-Röttgersbach
5. Das Quartier am Ledenhof in Bonn-Villich („Mitten im Leden“)

DIE CLAUDIUS HÖFE IN BOCHUM

- Besteht seit 2012.
- Wurde 2007 durch Eltern von Kindern mit Behinderung als alternative Wohnmöglichkeit zum Heim bzw. Elternhaus initiiert.
- Quartier zeichnet sich durch dörfliche Struktur in zentraler Innenstadtlage aus.
- Verfügt u.a. über ein Rathaus, Kirche, Schule, Gemeinschaftsräume, Hotel, Restaurant, Ladengeschäfte...
- Rund 180 Bewohnerinnen und Bewohner (Familien, Senioren, Studierende, Menschen mit untersch. Behinderungsarten,...).

(Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes NRW 2018, 4)

THEMENFELD 2: AMBULANT BETREUTE WOHNGEMEINSCHAFTEN FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

1. Die gemeindeintegrierten ambulant betreuten Wohngemeinschaften der Stiftung Liebenau
2. Die Hausgemeinschaft Lebens(T)räume Bad Schwartau e.V.
3. Die ambulant betreuten Wohngemeinschaften Margaretenstraße des Vereins Leben mit Behinderung Hamburg e.V.
4. Die ambulant betreute Wohngemeinschaft der Stiftung Scheuern in Nastätten
5. Die ambulant betreute Wohngemeinschaft Adlerfarn in Rhauderfehn

DIE AMBULANT BETREUTEN WOHNGEMEINSCHAFTEN MARGARETENSTRAÙE DES VEREINS LEBEN MIT BEHINDERUNG HAMBURG E.V

- . Verein wurde 1956 gegründet.
- . 1.600 Familien mit Angehörigen mit Behinderung werden betreut.
- . 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
- . Große Ambulantisierungsstrategie innerhalb Hamburgs und Umgebung.
- . WG direkt im Schanzenviertel (drei Einzelappartements, zwei Zweier WGs, eine Dreier WG).
- . Hauswirtschaftliche und pflegerische Unterstützung nach Bedarf

(Leben mit Behinderung Hamburg e.V. 2018a)

THEMENFELD 3: INKLUSIVE UND INTEGRATIVE WOHNGEMEINSCHAFTEN FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

1. Die integrative Wohngemeinschaft des Vereins Gemeinsam Leben Lernen e.V. in München-Perlach
2. Die inklusiven Wohngemeinschaften der Stiftung Haus Lindenhof
3. Die inklusiven Wohngemeinschaften der Offene Hilfen gGmbH und des Vereins Buntes Wohnen Heilbronn e.V. am Südbahnhof in Heilbronn
4. Die Inklusive WohnGemeinschaft LUdwigshafen (IGLU)
5. HafenCity: Die inklusive Hausgemeinschaft Shanghaiallee in Hamburg

DIE INKLUSIVE WOHNGEMEINSCHAFT LUDWIGSHAFEN (IGLU)

- WG wurde 2012 in den Hohenzollern Höfen Ludwigshafen gegründet
- Haus mit 300 qm Wohnfläche
- Vier Menschen mit und sechs ohne Behinderung
- Zwei hauptamtliche pädagogische Angestellte und Assistenzkräfte z.B. Auszubildende der Heilerziehungspflege
- Supervision
- Menschen ohne Behinderung können Unterstützungsleistungen erbringen und erhalten eine Mietminderung
- Unentgeltliche Leistungen (z.B. Hauswirtschaft) werden nach festem Wochenplan erbracht

(Integration statt Aussonderung- Gemeinsam Leben-Gemeinsam Lernen e.V. 2014, 3, 8-9)

SOZIALRAUMANALYSE

SOZIALRAUMANALYSE: METHODIK

Generelle Differenzierung von zwei Typologien:

- Unterscheidung und Identifizierung von administrativ abgegrenzten Gebieten einer Stadt
- Unterscheidung eines ausgewählten Stadtgebietes nach Innen
 - Ziel dieser Methodik ist es, den Sozialraum tief bis in die Lebenswelten der Bewohnerinnen und Bewohner durchzudringen
 - Methodenmix

(Riege und Schubert 2012, 36-37)

SOZIALRAUMANALYSE: METHODIK

Typ	Funktion	Beschreibung	Methoden
I	Unterscheidung und Identifizierung von administrativ abgegrenzten Gebieten einer Gesamtstadt	Vergleich von Strukturen und Qualitäten zwischen den Stadtgebieten	Analyse quantitativer Aggregatdaten/Indikatoren nach dem klassischen humanökologischen Modell
II	Differenzierung eines ausgewählten Stadtgebietes nach innen	Tiefenscharfe Betrachtung der inneren Strukturen und Qualitäten des Stadtlebens	Analyse quantitativer und qualitativer Daten/Beobachtungen mit vielfältigen methodischen Ansätzen

SOZIALRAUMANALYSE: METHODIK

Vier konsekutive Analyseebenen

	Untersuchungsebenen	Ziel
1	Raumabgrenzung und Raumdefinition	Differenzierung signifikanter sozialer/physikalischer Teilräume eines Stadtgebiets
2	Strukturelle Profilierung	Ermittlung der Muster sozialstruktureller/sozioökonomischer Strukturen nach Teilräumen
3	Bestandsbeschreibung	Ermittlung vorhandener Probleme, Ressourcen und Potentiale
4	Erkundung der Lebens- und Nutzungsräume	Tiefenscharfe Erfassung von subjektiv und kollektiv konstruierten (Wahrnehmungs-) Räumen

SOZIALRAUMANALYSE: METHODIK

Methodische Zugänge

Erhebungskontext	Methoden
Physische Raumabgrenzung und Raumdefinition	Zonierung, Kartierung, Stadtbildanalyse, Quartiersgeschichte
Befragungen im Nutzungsraum	Narrative Interviews, fokussierte Leitfadengespräche, Gruppendiskussion, Passantenbefragung
Systematische Beobachtungen und Erhebungen im Nutzungsraum	Teilnehmende Beobachtungen, mediale Dokumentenanalyse, Stakeholderanalyse, Netzwerkanalyse...
Erhebung von subjektiven Nutzungsaspekten des Sozialraums	Stadtteilerkundung/Begehung, Aktionsraumanalyse, Lebensweltanalyse/Nadelmethode

Methodische Zugänge der Sozialraumanalyse

Quelle: In Anlehnung an Riege und Schubert, 2012, S. 42-43, tabellarische Übersicht 3

SOZIALRAUMANALYSE: METHODIK

- Unterscheidung eines ausgewählten Stadtgebietes nach Innen
- Analyse quantitativer und qualitativer Daten/Beobachtungen mit vielfältigen methodischen Ansätzen
- Stadteilerkundung/Begehung mit Beobachtungsbogen
 - Fokus der Begehung: Ortszentren
- Stakeholderanalyse

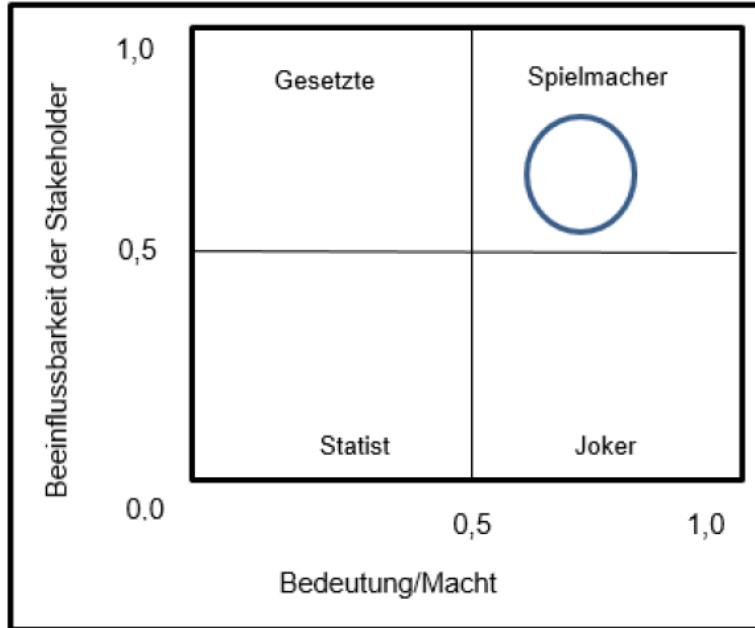
(Deinet 2009, 67)

STAKEHOLDERANALYSE

Umfasst sieben Schritte:

1. Identifikation von Stakeholdern
2. Einschätzen der Einflusspotentiale
3. Erfassung der Einstellung der Stakeholder gegenüber eines Projektes
4. Ermittlung der Beeinflussbarkeit der Stakeholder
5. Auswertung der Ergebnisse
6. Prognose potentieller Verhaltensweisen aufgrund der bisherigen Erkenntnisse über den Stakeholder
7. Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen, um die Unterstützung der Stakeholder sicherzustellen

STAKEHOLDERANALYSE



Schritt 5:
Auswertung der Ergebnisse

Ergebnisauswertung Stakeholder

Quelle: In Anlehnung Seinecke, Koark und Engelhardt, 2013, S. 30, Bild 2

STAKEHOLDERANALYSE

Ergebnis

- Ausgewählte Stakeholder können der Gruppe der Spielmacher zugeordnet werden.
- Maßnahmen für die Umsetzung von Projekten hängen von konkreten Situationen und Stakeholdern ab.
- Um Zugänge und Voraussetzungen für die Teilhabe und Inklusion von Menschen mit Behinderung zu verbessern, spielen Stakeholder eine wichtige Rolle.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- . Gemeindeintegrierte ambulant betreute Wohngemeinschaften mit Individualität.
- . Im Quartier: Inklusive Wohnformen ermöglichen, neu Organisation von alten Strukturen und Überwindung sektorialer Grenzen.
- . Noch unbebaute Grundstücke in die Infrastruktur integrieren aber auch Bürgerinnen und Bürger miteinbeziehen.
- . Barrierefreie Räume und Zugänge ermöglichen sowie verständliche Beschilderungen.
- . Barrierefreie Zugänge im Öffentlichen Nahverkehr.
- . Implementierung von Inklusionsbetrieben.
- . Freizeitangebote und Möglichkeiten der Partizipation (Vereine, Feste, etc.).

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- Auf- und Ausbau Medizinischer Zentren mit Komplexversorgung.
- Schaffung von Arbeitsplätzen (Zusammenarbeit mit Firmen).
- Lockerung der Bauvorschriften und Abbau der Bürokratie.
- Anreize schaffen für Investoren.
- Effektive Vernetzung von allen, auch Bürgern.
- Vereinfachung von Fördermittelanträgen.
- Politische und finanzielle Förderung und Impulse vom Bund.
- Nutzung der Ergebnisse der Sozialraumanalyse sowie weitere Forschung im Rahmen der Quartiersentwicklung.

**VIELEN DANK FÜR IHRE
AUFMERKSAMKEIT!**